

Predigt zum Pfingstfest 2024 – 300 Jahre St. Johannes Nepomuk, Steinfurt

„Ins Wasser fällt ein Stein“ – Liebe Gemeinde, wer kennt das Lied noch?...

Natürlich ist es eine Frage des Geschmacks, hatte immer schon seine Fans und Gegner – und wie alle Bilder hat auch dieses deutliche Grenzen. Mit einem Stein, der ins Wasser fällt, ließe sich allerdings mindestens ein Effekt von Ostern darstellen: Es wirkt in beide Richtungen der Geschichte. Eigentlich seltsam, dass wir die Zeit nach Christi Geburt zählen. Erst von Ostern her bekommt sein Leben für alle, die an ihn glauben, ein ungeheures Gewicht. In der Osternacht schauen wir deshalb zurück bis zum Anfang der Zeit, auch wenn wir das meistens abkürzen, damit es nicht ermüdend wird. Das sollte es aber eigentlich ohnehin nicht: Schließlich ist da die ganze Geschichte neu zu lesen und zu deuten: Wenn das wirklich Gott selbst war, der das alles mit uns durchgemacht hat, der sich so weit in unser Leben, Leiden, Sterben hineingewagt hat, was bedeutet das für die ganze bisherige Geschichte? Was bedeutet es, so geliebt zu sein, von dem, der alles Leben schenkt?

Und das gilt ebenso für den Blick in die andere Richtung: Es fällt irgendwie kaum auf, dass die Osterzeit von Lesungen aus der Apostelgeschichte begleitet wird. Das ist ein erster Versuch, die Gegenwart und den je nächsten Schritt in die Zukunft von Tod und Auferstehung Jesu her zu deuten: Was bedeutet das für unsere Gemeinschaft, für unser Zusammenleben und unsere Entscheidungen? Was bedeutet das für den Einzelnen und für die Welt, in der wir leben?

Heute haben wir es mit 300 Jahren zu tun. Angesichts der gesamten Geschichte und der Geschichte der Kirche eigentlich ein überschaubarer Zeitraum. Er erzählt von Wachstum und Sterben, von Konfessionalismus und von der Ökumene, von nationalen Prägungen und internationaler Vernetzung, dem Ringen mit dem Wandel der Zeit, mal als ärgerliche Erstarrung, mal als heldenhafter Widerstand, von Erkenntnis und Verwirrung und immer auch von Heiligkeit und Sünde. Gelingt es uns, in den Wendungen dieser, auch unserer lokalen Geschichte die Spur von Ostern wahrzunehmen: Gott, der unser Leben mit uns teilt? Gott, dem wir mit unserem Leben Gestalt geben können? Gott, der uns bewegt und wirksam macht zu mehr Leben, Liebe, Heil?

Das Bild vom geworfenen Stein, der im Wasser Kreise zieht, kann auch ein anderes Charakteristikum unseres Glaubens zeigen: Er ist universal. So wie das Leben, das Christus schenkt, keine Grenzen in der Zeit kennt, so soll es auch in der jeweiligen Gegenwart nicht von den räumlichen Grenzen aufgehalten werden, hinter denen sich Menschen oft verschanzen, auch nicht von ideologischen Grenzen und jenen von Herkunft, Geschlecht, sozialem Stand usw. Das neue Leben in Christus ist immer global – lange bevor alle von Globalisierung zu sprechen begannen. Für mich war das schon früh in meiner Heimatgemeinde eine kostbare Entdeckung, potenzierte sich in der weltkirchlichen Erfahrung

während des Studiums und setzte sich auch immer wieder in den Gemeinden fort. So wie Gott sich mit uns in Leben und Tod solidarisch verbindet, soll auch das Leben, das wir von ihm empfangen, von solcher Verbundenheit, von solcher Solidarität sprechen. Gleich sammeln wir wieder für das Hilfswerk Renovabis, das vor allem Menschen in Osteuropa in den Blick nimmt. Nachher bei unserem Fest besteht die Möglichkeit, die Clínica in San Antonio Abad in El Salvador zu unterstützen. Aber wichtiger noch ist es, unsere Gäste kennenzulernen (keine Sorge, die Sprachbarriere schaffen wir schon gemeinsam). Es ist kostbar zu erfahren, in welcher Vielfalt unser Glaube gelebt wird und wie sehr er uns über sprachliche und kulturelle Grenzen verbindet. Als doppeltes Zeichen – eben für den gemeinsamen Glauben und für die je eigene Ausgestaltung – haben uns unsere Gäste ein Kreuz als Geschenk mitgebracht und werden uns etwas davon jetzt auch persönlich zeigen....

Das mag auch eine schöne Verlockung sein zur persönlichen Begegnung gleich. So sehen Wege aus, die hinausführen aus allen Versuchungen, uns zu isolieren in persönlichen oder nationalen Interessen, in Egoismen und Ideologien.

„Ins Wasser fällt ein Stein....“ – spätestens hier kommen wir an die Grenzen dieses Bildes: Der fast schon meditative, nachdenkliche Blick auf die Kreise im Wasser entspricht auch nicht ansatzweise der Kraft von Ostern. Aber auch die Bibel ist kaum erfolgreicher: Ich freue mich an den rührenden, fast schon lächerlichen, weil vergeblichen Versuchen, das darzustellen mit Sturm und Feuerzungen. Gott entzieht sich den Zugriffen dieser Bilder, bleibt mindestens so geheimnisvoll wie die physikalische Gravitation, die sogenannte „Schwerkraft“, die wir nicht wirklich erklären und zugleich doch nicht leugnen können. An Pfingsten bricht die Kraft von Ostern endgültig durch die Schalen von Angst und Verunsicherung, von Menschenfurcht und Glaubenszweifel. Die Apostel wagen sich mit diesem neuen, unzerstörbaren Leben, das wir von Christus haben, aus den vertrauten Sicherheiten und entdecken: Mit Gott können wir nur gewinnen.

In Geschichte und global vernetzter Gegenwart zeigt sich immer wieder dieser Impuls seines Geistes, eine Kraft von Gott, und eine Richtung, nach vorne und nach oben. Das ist anders als Fortschritt, der ein materielles „Mehr“ und ein technisches „Besser“ sucht. Es hat Ähnlichkeit mit manchen allgemeinen Zielen: soziale Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, Frieden. Aber unser Antrieb ist anders: Er befreit von Eifersucht und Neid, von der Angst, zu kurz zu kommen, befreit von der Furcht vor Tod und Untergang, befreit zu Dankbarkeit und Liebe. Dann heißt „nach vorne und nach oben“: aufeinander zu und auf Gott hin! Prüfen wir alles, was wir wollen und was wir tun, ob es von diesem Geist angetrieben ist, der mehr Liebe, mehr Trost, mehr Heil wirkt. Und wenn das so ist oder wenn wir das entsprechend korrigiert haben, dann lassen wir uns doch froh von dieser Kraft in die Zukunft tragen, den 300 weitere geisterfüllte Jahre hinzufügen. Amen.